

# MÖGLICHKEIT MENSCH

Körper | Sphären | Apparaturen





ZEPPELIN MUSEUM

# MÖGLICHKEIT MENSCH

Körper | Sphären | Apparaturen

KÜNSTLERISCHE  
UND WISSENSCHAFTLICHE  
PERSPEKTIVEN

Neofelis Verlag

## GRUSSWORT

HORTENSIA VÖLKERS  
ALEXANDER FARENHOLTZ

6

FRIEDERIKE TAPPE-  
HORNBOSTEL

Rede zur Eröffnung der Ausstellung

7

## VORWORT

CLAUDIA EMMERT  
INA NEDDERMEYER

9

## ANHANG

Autorinnen und  
Autoren

212

Abbildungsverzeichnis

214

Impressum

216

## TECHNIK

FRIEDERICA IHLING

Unter-Druck.  
Ballonaufstiege in die Stratosphäre

16

## KUNST

CLAUDIA EMMERT

Möglichkeit Mensch.  
Positionen des Transhumanismus  
in der zeitgenössischen Kunst

36

AES+F GROUP

ART ORIENTÉ OBJET

TIM BERRESHEIM

REVITAL COHEN & TUUR VAN BALEN

MARIECHEN DANZ

HEATHER DEWEY-HAGBORG

HIROSHI ISHIGURO

CHRISTIAN JANKOWSKI

EDUARDO KAC

EVA KOT'ÁTKOVÁ

VIKTORIA MODESTA

MARNIX DE NIJS

JON RAFMAN

SAŠO SEDLAČEK

RYAN TRECARTIN

## DISKURS

<u>KAREN VAN DEN BERG</u> Welträume und Landschaften des Imaginären. Reflexionen zur Ausstellung Möglichkeit Mensch 116	<u>VOLKER BARTENBACH</u> Exoskelette. Roboter zum Anziehen 171
<u>JÖRG SCHELLER</u> Rede über die Hürden des Menschen. Die humanistischen und religiösen Wurzeln von Post- und Transhumanismus 123	<u>BEATE OCHSNER</u> Das Recht auf Mitsprache oder: Versprechen und Zumutungen des Hörens mit Cochlea-Implantat 175
<u>JENS HAUSER</u> Leuchtgehirne, Bakteriengoldgräber und DNA-Photoshopping. Kunst mit Biomedien und jenseits der Artengrenzen 132	<u>ENNO PARK</u> Leben mit dem Cochlea- Implantat 181
<u>JESSICA ULLRICH</u> Humanimale Ästhetik. Tier-Werden in der Gegenwartskunst 141	<u>ULRICH BRÖCKLING</u> Vorbeugungsregime und ihre Menschen. Zur Anthropologie der Prävention 185
<u>STEPHAN PACKARD</u> Ver-Zeichnungen kybernetischer Körper. Spekulationen zum nächsten Menschen in Bildmedien 152	<u>MIRJAM SCHAUB</u> Homo Mensura: Der Skandal eines radikal anderen Lebens in dieser Welt? Michel Foucault, die antiken Kyniker und wir 189
<u>STEPHAN SCHMIDT-WULFFEN</u> Life itself ... Kunst und Existenz bei Gordon Matta-Clark 159	<u>ALBERT KNOLL</u> Die medizinischen Versuche Dr. Sigmund Raschers im KZ Dachau 199
<u>NATASCHA ADAMOWSKY</u> Me and my Cloud. Selbsterkenntnis im Datenmeer 165	<u>BURKHARDT WOLF</u> Space Oddities. Der Mensch in Musils Möglichkeitsräumen 205

# GRUSSWORT

HORTENIA VÖLCKERS

ALEXANDER FARENHOLTZ

Vorstand Kulturstiftung des Bundes

Was hat Friedrich Schiller mit dem Zeppelin zu tun? Schiller hielt seine Antrittsvorlesung in Jena zum Thema: Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte? Die Ausstellung *Möglichkeit Mensch* im Zeppelin Museum tritt unter einer nicht minder großen Überschrift an: Was heißt Aktualisierung und zu welchem Ende betreiben wir sie? Die zweiteilige Ausstellung unter der kuratorischen Leitung von Claudia Emmert unternimmt den Versuch – mit einem kulturhistorischen und einem Gegenwart und Zukunft fokussierenden Teil –, einen roten Faden durch die Geschichte des ‚High-Tech‘ zu entwickeln. High-Tech, so die originelle These, habe seinen Ursprung im technisch flankierten Streben nach Höherem, wie es in den Höhenflügen des Gasballons erstmals – und zwar kurz bevor Schiller in Jena antrat – Gestalt annahm.

Im zweiten Teil der Ausstellung werden dann die technischen Möglichkeiten aufgezeigt und hinterfragt, die heutzutage dem Menschen grenzenlose Weiterentwicklung in Richtung Transhumanismus und Überwindung biophysischer Restriktionen versprechen, wie sie im Cyborg exemplarisch verkörpert sind. Damit verbindet die Ausstellung historisch-dokumentarische Exponate mit künstlerischen Objekten und Interventionen auf höchst aufschlussreiche Weise. Das „Ende“, der Zweck seiner Frage, sei, so Schiller, durch interdisziplinäres Denken das „Problem der Weltordnung aufzulösen“ und die verschiedenen Aspekte des Lebens miteinander zu verknüpfen. Die Ausstellung versucht das im Rahmen ihrer Möglichkeiten am begrifflichen und programmatischen Leitfaden des High-Tech. Schiller wollte durch seinen damals revolutionären Ansatz dazu beitragen, dass wir dem „höchsten Geist in seiner schönsten Wirkung begegnen“. Mehr könnte eine Ausstellung nicht versprechen. Die Kulturstiftung des Bundes freut sich, diese Ausstellung des Zeppelin Museums fördern zu dürfen.

# REDE ZUR ERÖFFNUNG DER AUSSTELLUNG

## FRIEDERIKE TAPPE-HORNBOSTEL

Kulturstiftung des Bundes

„Träume vom ‚Zukunftschorb‘. Lebensechte Androiden. Blade Runner. Oscar Pistorius. Projekt ‚Red Bull Stratos‘. Im Laufe der Zeit nahm der Mensch die Rolle des homo technicus an, der weder seinen Körper noch seinen Planeten als Grenze betrachtet.“ So beginnt das Konzept, mit dem Claudia Emmert den Antrag für „Möglichkeit Mensch“ bei der Kulturstiftung des Bundes gestellt hat. Da schwingt ein Hauch von Kultur-pessimismus oder -kritik mit. Verdrängen wir das für einen Moment. Schließlich befinden wir uns im Zeppelin Museum in Friedrichshafen, das von Aufbruch und Zukunftsoptimismus kündet. Beginnen wir also mit dem Positiven.

Warum seinen Planeten als Grenze betrachten? Muss ja nicht. Schließlich werden immer neue entdeckt, wie zum Beispiel erst vor ein paar Jahren der Orcus, ein transneptunisches Objekt im Kuipergürtel. Zwar ein Zwergplanetenkandidat, der aber einen großen Namen trägt, keinen geringeren als den des römischen Gottes der Unterwelt. Aber ich eile um einer Metapher willen zu sehr voraus ...

Wenn es einen Beweis dafür bräuchte, dass sich Technik und Poesie nicht ausschließen, dann die geniale Hypothese, mit der die Kurator/innen dieser Ausstellung arbeiten. Ohne die Metapher, dass mit dem Höhenflug des Gasballons die unendliche Geschichte des High-Tech begonnen habe, wäre alles nichts. Wenn ich mir ein paar Minuten lang erlaube, sie zu prüfen, dann nur vor dem Hintergrund, dass ich sie für außerordentlich inspirierend halte.

Höhe gewinnen, den Aufstieg meistern, den bis dahin für Menschen unwirtlichen Luftraum erobern, das sind die mentalen Koordinaten des 19. Jahrhunderts. Im technikhistorischen Teil der Ausstellung lässt sich dies nachverfolgen. Wir können kaum anders, als darüber lächeln, wenn

uns die Montgolfièren als Zeugnisse des High-Tech präsentiert werden. Doch ist das in etwa so bedenkenswert wie die Tatsache, dass das einzige, was die Astronauten bei der Mondlandung, dem seinerzeit avanciertesten technischen Manöver, auf der Erde erkennen konnten, die chinesische Mauer war: *High-Tech avant la lettre*.

Diese Ausstellung ist so gut gemacht, dass wir gar nicht anders können, als ihr auf den Leim zu gehen. Die Leimspur liegt im Begriff „High“. Was uns der zweite Teil der Ausstellung unterjubelt, ist ein Wendepunkt. Unter der Hand wurde High-Tech ungefähr zur Jahrtausendwende nämlich zum Deep-Tech.

Während das 19. und das 20. Jahrhundert mit Ausweichen ins 21. Jahrhundert noch im Bann der Höher-Ideologie standen – die Mondlandung, die Marssonne –, hat sich im Zuge der Biotechnologie, der Nanowissenschaften und nicht zuletzt der digitalen Revolution die Laufrichtung des High-Tech umgekehrt. Nicht immer größer, höher, weiter, sondern immer kleiner, tiefer, genauer lautet die Devise des modernen High-Tech. Genanalysen, Stammzellforschung und ihre Manipulationsformen, Chips unter der Haut, neuromantische Neurowissenschaften, die selbst die Elementarteilchen unserer Gefühlswelt zu programmieren verstehen.

„Möglichkeit Mensch“. Die Ausstellung zeigt die ungeheure Bandbreite: *Ryan Trecartins Symphonie des Kitsches Item Falls*, der Sie in Ihrem Konzept den einprägsamen, ja, mir in seiner Poesie unvergesslichen Untertitel gegeben haben: „Netizen in einer schrillen Welt“. Am anderen Ende *Christian Jankowskis Casting Jesus*. Lakonischer hätten Sie es in Ihrem Konzept nicht formulieren können: „Möglichkeit Mensch: Gottes Sohn“.

Was ich sagen will: Die Geschichte des High-Tech hat eine Revolution erlebt, deren Ausmaß

uns vielleicht noch gar nicht bewusst ist. Von der Höhe in die Tiefe. Ob diese eine Unterwelt ist, wird sich zeigen. Jedenfalls dürfen wir davon ausgehen, dass heutzutage die Ballonfahrer und Piloten der vergangenen Jahrhunderte als Tiefseetaucher\_innen wiedergeboren würden.

Ich weiß nicht, ob man den Wendepunkt exakt bestimmen kann. War die Erfindung des Internets der *point of no return*? Haben wir überhaupt noch die Chance, zu verstehen, wie eine Welt ohne es aussähe? Werden wir es schaffen, uns in der Unterwelt des modernen High-Tech menschlich einzurichten? Oder haben wir bereits die Grenzen von Körper und Planeten überschritten in Richtung auf eine ethisch abgetauchte, eine transhumanen Welt?

Ich habe lange überlegt, ob und welche Antwort es darauf geben könnte. So wie der Gasballon zum Emblem einer dem Fortschritts- und Aufstiegsgedanken verhafteten Gesellschaft wurde, so entspricht das Deep-Tech von heute einer ‚granularen‘ Gesellschaft, die in immer kleinere Einheiten zerfällt. Und zugleich einer Gesellschaft, deren Kontroll- und Überwachungsmechanismen in immer individuellere, in immer privatere Sphären vordringen. Wenn wir optimistisch bleiben wollen, welches Emblem korrespondierte dann dem High-Tech-Gasballon des 19. Jahrhunderts? Mir fällt für das 21. Jahrhundert, das des Deep-Tech, kein tragfähigeres Emblem ein als ein Glasbodenschiff.

# CLAUDIA EMMERT

# INA NEDDERMEYER

## Vorwort

Das Zeppelin Museum ist als Zwei-Sparten-Haus ein konzeptionell einzigartiges Museum in der deutschen Museumslandschaft. Ausgehend von seiner weltweit beachteten Sammlung zur Geschichte der Luftschifffahrt verknüpft es auf herausragende Weise die Bereiche Technik und Kunst. Die Kunstsammlung im Zeppelin Museum widmet sich der Kunst des süddeutschen Raums, sie umfasst Werke vom Mittelalter über den Barock bis hin zur zeitgenössischen Kunst. Einen Schwerpunkt bilden die Sammlungsbestände der Künstler, die sich während des Dritten Reichs an den Bodensee zurückzogen, wie Otto Dix, Max Ackermann oder Erich Heckel.

Die Bereiche Technik und Kunst werden durch gemeinsame Ausstellungen und an die Gegenwart anschließende Diskurse miteinander verbunden.

Das erste Projekt dieser Reihe stand unter dem Titel **Möglichkeit Mensch. Körper|Sphären|Apparaturen**. Die interdisziplinäre Ausstellung des Zeppelin Museums setzte sich mit der Erweiterung der Möglichkeiten des Menschen durch technische Optimierungen auseinander. Darüber hinaus zeigte die DFG-Forschergruppe „Mediale Teilhabe. Partizipation zwischen Anspruch und Inanspruchnahme“

der Universität Konstanz das experimentelle Ausstellungsprojekt *Die Zumutung des Hörens* im ZeppLab. Eine dritte Säule des Projekts bildete eine Ringvorlesung und eine Tagung unter dem Titel **Ökologien des Menschlichen** in Kooperation mit der Zeppelin Universität Friedrichshafen. Diese Veranstaltungen wurden ergänzt durch ein umfangreiches Vortragsprogramm in der Reihe *Open House* im Zeppelin Museum.

### Möglichkeit Mensch – Die Ausstellung

Die vorliegende Publikation dokumentiert die Ausstellungen, die Vorträge und die Tagung. Die Ausstellung **Möglichkeit Mensch. Körper|Sphären|Apparaturen** gliederte sich in zwei Bereiche. Der erste Teil der Ausstellung, der von Jürgen Bleibler, Friederica Ihling und Sabine Mücke kuratiert wurde, befasst sich mit der Eroberung der Stratosphäre durch Ballonaufstiege seit Ende des 18. Jahrhunderts bis heute. In ihrem kuratorischen Beitrag „Unter-Druck. Ballonaufstiege in die Stratosphäre“ zeichnet Friederica Ihling die

Entwicklung des Stratosphärenaufstiegs nach, von den ersten wissenschaftlichen Versuchen in offenen Ballonkörben über die erste Druckkapsel von Auguste Piccard bis zu den Rekordjagden im 20. und 21. Jahrhundert. Sie beschreibt die Gefahren der Höhenkrankheit, als die Forscher in offenen Körben zunächst ohne Sauerstoffgeräte und Druckanzüge in atemberaubende Höhen von bis zu 10.500 Metern aufstiegen. Ihling legt außerdem dar, wie sich die Forschungsinteressen veränderten, die bei meteorologischen und höhenmedizinischen Messungen begannen und sich in den 1930er Jahren auf die Untersuchung der kosmischen Strahlungen verlegten, und legt dar, wie dadurch mit den Ballonaufstiegen die Grundvoraussetzungen für die spätere Raumfahrt gelegt wurden. <sup>16</sup>

Der zweite Teil der Ausstellung **Möglichkeit Mensch. Körper|Sphären|Apparaturen** widmet sich der zeitgenössischen Kunst. Er wurde von Claudia Emmert und Jörg Scheller kuratiert. Die Kuratoren greifen die aktuellen gesellschaftlichen Diskurse um Optimierung und Prävention auf und unterscheiden vier inhaltliche Bereiche der Ausstellung: Hybridisierungen durch Artefakte und Biofakte, Selfmonitoring in den sozialen Medien, virtuelle Welten und digitale Handlungsräume und schließlich Anthropofakte und die Maschine Mensch. In ihrem kuratorischen Bericht „Möglichkeit Mensch. Positionen des Transhumanismus in der zeitgenössischen Kunst“ beschreibt Claudia Emmert, wie die Werke der Künstlerinnen und Künstler immer wieder Grenzen überschreiten, „moralische oder ethische, aber auch Gattungsgrenzen, Grenzen des Menschseins in veränderten Körpern und virtuellen Räumen“. Im Transhumanismus sei der Mensch im Begriff, sich als technisch versierter Akteur, der seine eigene Evolution vorantreibt, neu zu erfinden. Der Mensch als hybrides Selbstoptimierungsprojekt habe bereits damit begonnen, sich in alternativen Welten den existentiellen Rahmenbedingungen von Raum und Zeit zu entziehen. Auf den kuratorischen Beitrag zur Kunst folgen Interviews der teilnehmenden Künstlerinnen und Künstler, die sich mit dem Menschen als Möglichkeitswesen auseinandersetzen und sich zu ihren in der Ausstellung gezeigten Werken äußern. <sup>36</sup>

## Diskurs

Der zweite Teil des Katalogs versammelt die zentralen Beiträge des wissenschaftlichen Begleitprogramms und der Tagung.

Karen van den Berg entwickelt ausgehend vom Begriff der Ökologie, die als dynamische Beziehungsordnung mit wechselseitigen Verbindungen charakterisiert werden kann, eine spezifische Ökologie des Menschlichen. Diese ist gekennzeichnet durch eine räumliche Dimension, bei der der Mensch sich nicht nur durch Räume bewegt, sondern diese zugleich auch erzeugt. Differenzen in der Raumwahrnehmung zeigen auf, dass das Bestehen der Welt eine diskursive Konstruktion ist. Dementsprechend leitet sich aus einem reflektierten Raumverständnis auch eine komplexere Wahrnehmung des Menschlichen ab. <sup>116</sup>

Jörg Scheller stellt in seinem Beitrag die Dichotomie von Humanismus und Trans- bzw. Post-humanismus in Frage und verweist auf die Kontinuität der Entwicklung des Menschenbildes. Ausgangspunkt seiner Untersuchung ist die von Pico della Mirandola 1486 verfasste *Oratio de Hominis Dignitate*, die *Rede über die Würde des Menschen*. Della Mirandola betont die gottgegebene Option zur Selbstgestaltung von Geist und Körper, er beschreibt den Menschen als Former und Bildner seiner selbst nach eigenem Belieben. Die Existenz des Menschen, so Scheller, wurde dadurch performativ. Bei Thomas von Aquin kommt dem Körper auch nach der Auferstehung eine besondere Bedeutung zu. Er bleibe wie der Körper des Lebenden erhalten, nur ohne jeden Defekt und Verfall. Außerdem käme der auferstandene Körper ohne Nahrung und Sexualität aus. Der Körper sei, so Scheller, also „Mensch und doch nicht Mensch“. Mit seinen optimierten Funktionen käme der Auferstandene dem Cyborg nahe. <sup>123</sup>

Jens Hauser widmet sich in seinem Beitrag künstlerischen Positionen, die sich Biotechnologien aneignen und mit der technologischen Manipulierbarkeit des Lebendigen arbeiten. Jenseits einer Dichotomie utopisch-transhumanistischer Fantasien und dystopischer Frankenstein-Szenerien beschäftigt sich Hauser mit der Verschiebung von Identitätsgrenzen. Artenübergreifende Performances und die Übertragung von Genmaterial eröffnen neue Perspektiven auf die Handlungsmacht von Tieren und Pflanzen und erweitern

eine rigide, auf den menschlichen Handlungsspielraum konzentrierte Sichtweise. ›132

Auch Jessica Ullrichs Beitrag beschäftigt sich mit dem Posthumanismus als zentraler Denkfigur der Gegenwart, die eine anthropozentrische Weltansicht herausfordert. Im Zentrum stehen hier jedoch nicht technologische Enhancements, sondern Mensch-Tier-Grenzüberschreitungen. Von Tierimitationen über biologische Hybridisierungen bis hin zu Prozessen des Tier-Werdens widmet sich Ullrich den Rekonzeptualisierungen des Menschlichen, die Speziesgrenzen, aber auch die Unterscheidung von natürlich und künstlich hinterfragen. Anstatt eines statischen Menschenbildes setzt die Autorin hier ein fluides Menschentier in den Mittelpunkt. ›141

Stephan Packard analysiert die aktuellen technischen und sozialen Innovationen, die nicht nur den Körper, sondern auch dessen mediale Repräsentation neu bestimmen. Ausgangspunkt sind die kulturellen und semiotischen Ver-Zeichnungen des Körpers, die Marshall McLuhan in seinem Medienentwurf analysiert, wenn er die Kleidung als kommunikative Schnittstelle in den Blick nimmt. Kleidung ist nicht nur die Erweiterung von Haut, sondern zugleich auch soziale Oberfläche. Vom ersten Cyborg Neil Harbisson, der per Rechtsstreit durchsetzte, dass seine modifizierte Körperform auch als offizielles Passbild dokumentiert, bis hin zu den Körperfärbungen von Cyborgs in Comics untersucht Packard die Aushandlung von Haptophilie. ›152

Mit den sich auflösenden Grenzen zwischen Kunst und Leben setzt sich Stephan Schmidt-Wulffen in seinem Beitrag „Life itself ... Kunst und Existenz bei Gordon Matta Clark“ am Beispiel des US-amerikanischen Künstlers auseinander. Matta-Clark steht charakteristisch für die Figur der Überschreitung. Im Sinne einer praxeologischen Betrachtung von Kunst müssen daher ästhetische Begriffe neu gefasst werden, bei denen sich das Subjekt, aber auch das Kunstwerk prozessual herausbildet und das Publikum zugleich Rezipient und Produzent ist. ›159

Natascha Adamowsky beschäftigt sich mit dem neuen gesellschaftlichen Paradigma der Datengesellschaft und dem sogenannten Datalogical Turn, der alle Lebensbereiche durchdringt. Kritisch setzt sie sich mit der Quantified-Self-Bewegung, der digitalen Selbstvermessung auseinander, bei der sich der Forschergeist auf den eigenen Körper richtet. Denn die Datafizierung ist als algorithmische Berechnung

kein natürlicher, sondern ein technischer Prozess, der in eine digitale Verwertungsökonomie eingebettet ist. ›165

Volker Bartenbach beleuchtet in seinem Aufsatz die aktuelle Entwicklung und Zukunft der Exoskelett-Forschung. Tragbare Roboter, die es nicht nur möglich machen, körperliche Einschränkungen zu reduzieren, sondern ebenso ‚gesunden‘ Menschen die Fähigkeit geben, den eigenen Körper zu optimieren. Auch außerhalb der Forschungslabore gibt es zahlreiche Anwendungsfelder – von der Unterstützung körperlich anstrengender Arbeiten wie z.B. in der Krankenpflege oder in der Industriemontage, als Therapiemöglichkeit bei Bewegungseinschränkungen bis hin zu militärischen Einsätzen. ›171

Beate Ochsner hinterfragt in ihrem Beitrag die Bedeutung des ‚normalen‘ Hörens. Bringt das Cochlea Implantat tatsächlich das Wunder der Heilung? Oder ist dies nur eine einseitige Perspektive der Hörenden? Ochsner verweist auf das von der Deaf Community eingeforderte Recht auf Nicht-Hören, da die Gehörlosenkultur als Identitätsstiftend erlebt wird. Sie gibt außerdem zu bedenken, dass das gesamte Spektrum des Hörens, vor allem die kulturellen Dimensionen des Hörens zwischen „Nicht-Verstehen-Wollen oder Nicht-Verstehen-Können – ebenso wie Hörigkeit oder Gehorsam“ mit in die Überlegungen zur Erfassung des Hörens einbezogen werden müssten. Dabei geht es ihr nicht um eine Entscheidung für oder gegen die Implantate, sondern darum, „die innovativen Potentiale und Möglichkeiten einer auditiven Ökologie“ auszuloten. ›175

Aus einer sehr persönlichen Sichtweise heraus setzt sich Enno Park in seinem Beitrag mit dem Cochlea-Implantat auseinander. Nachdem er 20 Jahre nicht hören konnte, hat sich mit dem Einsetzen des Implantats sein Leben komplett verändert. Dabei beschreibt Park den langen Prozess des Hörenlernens, das mit dem Einschalten des Geräts nicht automatisch erfolgt. Park sieht sich selbst als Cyborg, der sein Implantat zumindest theoretisch wie einen Computer hacken kann. Dabei ist er Teil einer Cyborg-Gesellschaft, die eng mit den technischen Infrastrukturen verwoben ist. Neben diesen partizipatorischen Potentialen wirft das Cochlea-Implantat zahlreiche Schwierigkeiten auf, in technischer Hinsicht, aber auch in Bezug auf Inklusion und die Verortung in der Deaf Community. Als Spätaubter befindet er sich zwischen

der Gehörlosenkultur und der Mehrheitsgesellschaft, die auf beiden Seiten mit Problemen wie Teilhabe und Barrierefreiheit konfrontiert sind. ›181

Ulrich Bröckling begreift das menschliche Handeln als präventiv und unterscheidet drei elementare Regime der Vorbeugung: das der Hygiene, das der Immunisierung und als drittes das *precautionary principle*. Bröckling analysiert, welche Anthropologien diese zeitigen, und kommt zu dem Ergebnis, dass das Regime der Hygiene die Menschen als der Disziplinierung bedürftige und disziplinierbare Wesen erfasse, die gleichermaßen gefährlich wie gefährdet seien. Mehr Eigenverantwortlichkeit käme dem Menschen im Immunisierungsdispositiv zu. Hier werde das Verhalten am Gefahrenpotential ausgerichtet. Im Regime der *precaution* hingegen spiegele Imagination von Katastrophen die Allmacht der Täter und die Ohnmacht der Opfer. In allen drei Regimen erweisen sich die zu bannenden Schrecken als Quellen der Macht. ›185

Mirjam Schaub widmet sich in ihrem Beitrag den antiken Kynikern, die für eine radikale Selbstgenügsamkeit und bedürfnislose Lebensweise stehen, und der Neuauflage kynischer Lebens- und Aktionsformen. Mithilfe von Michel Foucault spannt sie einen Bogen von den christlichen Klöstern, über den mittelalterlichen Karneval bis hin zur modernen Kunst, die als Avantgarde eine provokative Widerspenstigkeit verkörpert. Zentrales Element ist nicht die Expansion neuer Kulturtechniken, sondern sind reduktive Verfahren, um die Möglichkeiten des Menschlichen auszuloten. Ein Minimum an eigener Bedürftigkeit ist hier die Voraussetzung für ein Maximum an Handlungsfreiheit. ›189

Albert Knoll untersucht in seinem Beitrag die grausamen Humanexperimente, die im Auftrag der Luftwaffe im KZ Dachau durchgeführt wurden. In Friedrichshafen befand sich eines der 140 Außenlager mit dem Arbeitgeber Luftschiffbau Zeppelin GmbH. Die Konzentrationslager eröffneten skrupellosen Ärzten ein Experimentierfeld der absoluten Gewaltausübung. Durchgeführt wurden u. a. Höhenflugexperimente und Unterdruckversuche, um die technische Entwicklung der Raketenjäger auch flugmedizinisch zu überprüfen. So sollten Erfahrungen zu körperlichen Reaktionen, die durch Unterdruck oder Sauerstoffmangel eintraten, und

zur „maximalen Lebenszeitreserve“ gesammelt werden. Die medizinischen Erkenntnisse standen jedoch in keinem Verhältnis zu den schweren gesundheitlichen Folgen der Opfer, von denen viele die Experimente nicht überlebten. ›199

Burkhardt Wolf beschäftigt sich in seinem literaturwissenschaftlichen Beitrag mit dem Möglicheitsmenschen in Robert Musils *Mann ohne Eigenschaften*. Der Mensch ist hier ein Wesen, dem sich potentiell Möglichkeiten eröffnen, das aber auch jenseits der Ausschöpfung von Leistungspotentialen über das Vermögen zum Nicht-Sein verfügt. Zwischen Wirklichkeit und Möglichkeit sowie zwischen Realem und Imaginärem wird dem Subjekt das Vermögen zugesprochen, unterschiedliche Gestalten wahrzunehmen. Analog dazu ist für Musil der Schreibprozess ein Herausanalysieren von Möglichkeiten, um einen anderen Menschen zu finden. ›205

Für die Entstehung der Ausstellung und die Umsetzung dieses interdisziplinären Katalogprojekts möchten wir danken. Zunächst den beteiligten Kuratorinnen und Kuratoren sowie der kuratorischen Assistenz Carolin Gennermann, die an der Konzeption und Realisierung der Ausstellung mitgewirkt haben. Wir danken den Künstlerinnen und Künstlern, die uns ihre Werke zur Verfügung gestellt haben, sowie den Galerien und Privatsammlungen, die durch ihre Leihgaben die Ausstellung ermöglichten.

Wir danken außerdem allen Autorinnen und Autoren für ihre herausragenden Beiträge, die unsere Publikation bereichern und den interdisziplinären Diskurs fortführen. Darüber hinaus geht unser großer Dank an das gesamte Team des Zeppelin Museums, die an der Realisierung von Ausstellung und Katalog beteiligt waren. Beim i\_d buero Stuttgart möchten wir uns für die wie immer großartige Gestaltung bedanken.

Unser größter Dank gilt der Kulturstiftung des Bundes, die die Ausstellung und die Publikation gefördert haben. Dieses interdisziplinäre Projekt wäre ohne diese finanzielle Unterstützung nicht möglich gewesen.

Den Leserinnen und Lesern dieser interdisziplinären Publikation wünschen wir eine inspirierende Lektüre, um neue Möglichkeitsräume zu erschließen, die die Grenzen des Vertrauten durchbrechen.